



Mecklenburg- Vorpommern macht einfach

17 Ideen für eine
Welt von morgen



RENN

Regionale Netzstellen
Nachhaltigkeitsstrategien



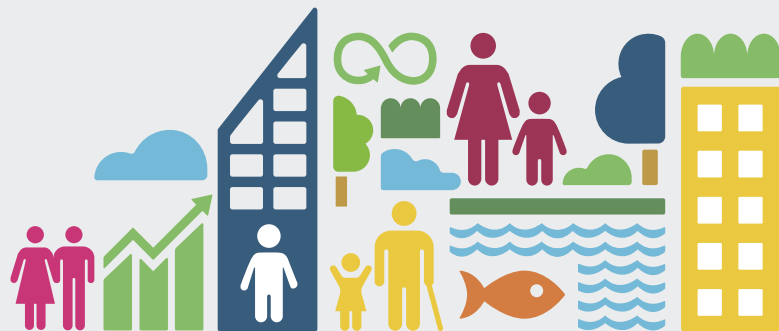
Über dieses Booklet

„Mecklenburg-Vorpommern macht einfach – 17 Ideen für eine Welt von morgen“ ist Teil einer 16-teiligen Publikationsreihe mit einer eigenen Ausgabe für jedes Bundesland.

Sie zeigt Menschen, die die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen bereits anpacken und die Möglichkeiten in ihrer Region nutzen, um die Gesellschaft zukunftsfähiger zu machen. Sie liefert Ideen, wie jede und jeder Einzelne zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann.

Die Booklet-Reihe wird verantwortet von der RENN-Leitstelle, angesiedelt bei der Geschäftsstelle des Rates für Nachhaltige Entwicklung (RNE), in Kooperation mit den vier Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN). Die RENN unterstützen Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung, die zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland beitragen wollen. Dafür vernetzen sie deren Initiativen und Kompetenzen lokal, regional und bundesweit.

→ WWW.RENN-NETZWERK.DE



„Wir können die 17 Ziele nur erreichen, wenn alle mitmachen: Länder, Kommunen, Unternehmen, Schulen, Vereine – also vor allem Menschen. In Mecklenburg-Vorpommern gibt es bereits viele engagierte Initiativen. Diese Projekte können zu weiteren Ansätzen anregen, damit der notwendige Wandel Fahrt aufnimmt.“

Sabine Krüger,
Stiftung Akademie Nachhaltige Entwicklung MV, RENN.nord





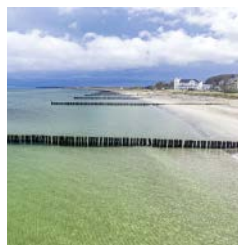
Die Welt
in Zahlen
S. 10



Was die
17 globalen Ziele
für Deutschland
bedeuten
S. 12



Mecklenburg-
Vorpommerns
Zukunft:
eine gemein-
same Sache
S. 14



Weniger Dünger,
besseres Wasser
S. 26



Zirkus
für alle
S. 34



Geteilter
Gewinn
S. 28



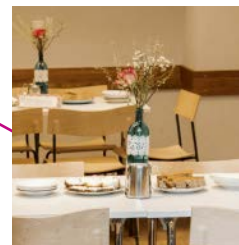
Ehrlicher
Honig
S. 44



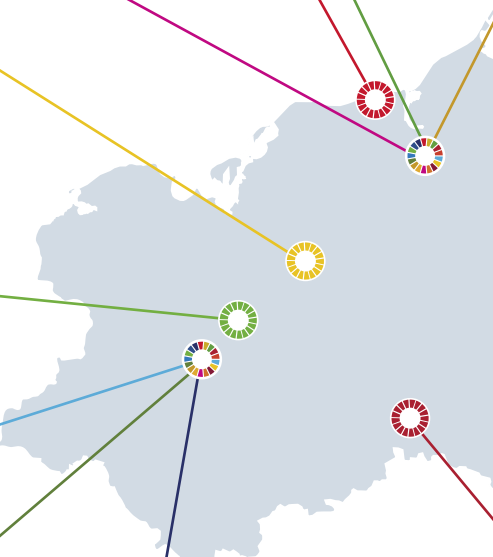
Investition
ins Moor
S. 40



Arztbesuch
ohne Angst
S. 20



Kuchen
macht
glücklich
S. 16



Gemeinsam
gegen Abfall
S. 48



Die Plastikwelle brechen
S. 38



Jagd auf Geisternetze
S. 42



Denn sie sind Teil davon
S. 24



Faire Fahrradstadt am Meer
S. 6



Sonnenenergie für die Insel
S. 32



Die vergessene Vielfalt
S. 18



Ein Ort zum Umdenken
S. 46



Lehmbackofen selber bauen
S. 22



Ein Dorf heizt ein
S. 36



Eine neue Dorfmitte
S. 30

Stephan Braun,
geboren 1979, ist seit 2016
bei der Stadt Greifswald
angestellt. Der studierte
Geograph und Mathematiker
setzt sich dort für Klima-
schutz, Nachhaltigkeit und
fairen Handel ein.



„Wir wollen Fußgänger*innen,
Radfahrer*innen und den öffentlichen
Personenverkehr weiter stärken.“



Faire Fahrradstadt am Meer

Greifswald hat als erste Kommune in Mecklenburg-Vorpommern eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie erarbeitet. Im Zentrum: der Klimaschutz

Interview: Carolyn Braun

Herr Braun, die Universitäts- und Hansestadt Greifswald erarbeitet eine Nachhaltigkeitsstrategie – was kommt auf die Bürger*innen zu?

Wir sind damit die erste Stadt in Mecklenburg-Vorpommern. 2018 hat sich die Bürgerschaft zu den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen bekannt. 2021 haben wir für unsere Nachhaltigkeitsstrategie sechs Themenfelder als besonders wichtig definiert, zum Beispiel nachhaltige Mobilität und Ressourcenschutz.

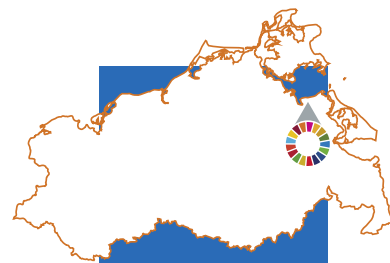
Was wollen Sie damit erreichen?

Die Städte müssen sich verändern, damit muss sich auch Greifswald verändern. Nehmen Sie den Klimawandel, das Artensterben oder die Digitalisierung: Auf all das haben Menschen Einfluss, und damit auch die Städte als Orte des Zusammenlebens. Ein Beispiel: Weil globale

Lieferketten zunehmend hinterfragt werden, haben wir zusammen mit unserem Sportbund in einem ersten Schritt fair hergestellte Fußbälle für die Sportvereine gekauft. Oder der Stadtkaffee: Den haben wir als Kommune mit Partnern auf den Markt gebracht, er kommt direkt von den Produzent*innen in Nicaragua ohne jeden Zwischenhändler zu uns und ist in recycelbare Kunststoffbeutel verpackt. Solche Aktionen haben einen praktischen Nutzen und machen zudem Bürger*innen auf das Thema aufmerksam.

Und die Stadtverwaltung selbst?

Wenn wir Waren und Dienstleistungen einkaufen, legen wir Wert auf Fairness und Nachhaltigkeit. Schon seit 2014 nutzen wir fast nur Recyclingpapier. Seit 2021 gilt eine neue Dienstanweisung zur nachhaltigen



Gemeinde
Greifswald

Einwohnerzahl
59.232

Fläche in km²
50,74 km²

Bevölkerungsdichte
1.167 Einwohner*innen
je km²

Nachhaltigkeits-
strategie
ab 2021

Federführung
Stadtverwaltung der Uni-
versitäts- und
Hansestadt
Greifswald

→ WWW.GREIFSWALD.DE

9 INDUSTRIE,
INNOVATION UND
INFRASTRUKTUR



11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN



12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ





Neue Radstation am Bahnhof |
Foto: Universitäts- und Hansestadt
Greifswald

und fairen Beschaffung. Unser kommunaler Fuhrpark setzt auf E-Autos und Fahrräder. Reinigungsmittel werden nach dem Cradle-to-Cradle Ansatz eingekauft – dabei beachten wir also die Kriterien Sicherheit und Gesundheit, Wiederverwertung, Nutzung erneuerbarer Energien, Umgang mit Wasserressourcen und soziale Fairness.

„Die Städte müssen sich verändern, damit muss sich auch Greifswald verändern.“

Greifswald hat sich 2016 als einzige Stadt Mecklenburg-Vorpommerns entschlossen, Masterplan-Kommune zu werden und damit versprochen, ihre Treibhausgasemissionen um 95 Prozent gegenüber 1990 zu senken. Wie weit sind Sie?

2015 emittierte Greifswald rund 300.000 Tonnen Treibhausgase, 1990 waren es noch über 500.000. Wir sollten unser Ziel erreicht haben, zwischen 2005 und 2020 14 Prozent einzusparen. Das Langfristziel einer 95-Prozent-Einsparung wird deutlich schwieriger zu erreichen sein. Die Stadtverwaltung selbst wird mittlerweile mit 100 Prozent Ökostrom versorgt, die Straßenbeleuchtung ist auf LED umgestellt. Mit Maßnahmen wie der neuen Radstation, einer Art Parkhaus für Fahrräder, stärken wir den Umweltverbund aus Fuß-, Rad- und öffentlichem Nahverkehr. Uns sind bei der Fernwärme deutliche Energieeinsparungen gelungen. Parallel haben wir auf Biogas umgestellt und zusätzlich viele energetische Sanierungen an den Gebäuden durchgeführt. Allerdings: Anders als vorausgesagt wächst die Stadtbevölkerung. Das hat natürlich Einfluss auf den Energiebedarf.

Wie wollen Sie die Bilanz weiter verbessern?

Insbesondere mit der Umsetzung der Wärmestrategie unserer Stadtwerke sowie weiteren Sanierungsmaßnahmen und effizienten Neubauten



Greifswalds Oberbürgermeister Stefan Fassbinder mit einem fairen Fussball | Foto: Universitäts- und Hansestadt Greifswald

Derzeit bauen Sie die Ladeinfrastruktur für E-Mobilität aus und stärken auch ÖPNV und Carsharing.

Insgesamt sind und bleiben wir jedoch eine typische Fahrradstadt, Bürger*innen legen fast 40 Prozent aller Strecken mit dem Rad zurück... Laut dem letzten Fahrradklimatest des ADFC gehören wir deutschlandweit zu den führenden Kommunen im Bereich Radverkehr. Es bleibt jedoch viel zu tun, da selbst die besten Städte keine Bestnoten bekommen haben. Deswegen wollen wir Fußgänger*innen, Radfahrer*innen und den öffentlichen Personen-nahverkehr weiter stärken. Neben der Radstation haben wir dazu auch Radzählstationen installiert und den Aufbau eines freien Lastenrad-systems unterstützt.

Welche Schritte gehen Sie nun auf dem Weg zu Ihrer Nachhaltigkeitsstrategie?

Aufbauend auf dem Bürgerschafts-beschluss von 2018 haben wir einen

Sachstandsbericht zum Thema Nachhaltigkeit in Greifswald erstellt, die Grundlage für die Strategieentwicklung unter Beteiligung vieler Akteur*innen. Die Workshops mit Bürger*innen wurden durch die Pandemie verhindert, stattdessen haben wir eine Online-Umfrage aufgesetzt, 1000 Bürger*innen haben sich beteiligt. Die fertige Strategie wird der Greifswalder Bürgerschaft zum Beschluss vorgelegt.

Ohne Bürgerbeteiligung keine Nachhaltigkeitsstrategie?


Genau. Deswegen liegt uns besonders das SDG 4, die Bildung, am Herzen. Gerade sind wir eine von 50 Modell-kommunen bei einem Projekt rund um Bildung für nachhaltige Entwicklung geworden. Wir müssen uns genau überlegen: Wie holen wir auch die dazu, die sich nicht von selbst für das Thema interessieren?

Die Ziele der Agenda 2030 betreffen ja wirklich alle Lebensbereiche und damit jeden. Jeder kann dazu etwas sagen.

sparen wir weitere fossile Brennstoffe ein. Bei der Energieerzeugung – zum Beispiel der Photovoltaik – können wir noch besser werden, auch werden alternative Brennstoffe wie Wasserstoff künftig wichtiger. Als Stadt haben wir aber nicht auf alles einen Einfluss. Am Ende werden wir das Ziel nur erreichen, wenn alle mitmachen – die Firmen, Vereine, Hausbesitzer*innen, Bürger*innen.



Die Welt in Zahlen

1 

KEINE ARMUT

WELTWEIT: Mehr als **700 Mio. Menschen** leben in extremer Armut.
 ■ DEUTSCHLAND: **15,9 %** gelten in Deutschland als arm. Besonders betroffen: Kinder, Rentner*innen und Menschen mit Migrationshintergrund. In Deutschland gilt als arm, wer weniger als 60 % des Durchschnittslohns zur Verfügung hat.

2 

KEIN HUNGER

WELTWEIT: 2017 waren **821 Mio. Menschen unterernährt**. 49 Mio. Kinder unter 5 Jahren leiden an lebensbedrohlicher Abmagerung. ■ DEUTSCHLAND: Unterernährung bzw. der **Mangel an wichtigen Nährstoffen nimmt zu**, besonders bei Kindern, die in Armut aufwachsen. Gleichzeitig sind 47 % der Frauen, 62 % der Männer und 15 % der Kinder übergewichtig.

3 

GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN

WELTWEIT: 2017 starben immer noch **5,4 Mio.** Kinder, die nicht älter waren als 5 Jahre.
 ■ DEUTSCHLAND: 2018 starben **151 Frauen** und **279 Männer** je 100.000 Einwohner*innen vor dem 70. Lebensjahr. Hauptgründe: bösartige Neubildungen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

4 


HOCHWERTIGE BILDUNG

WELTWEIT: **1 von 5 Kindern** zwischen 6 und 17 Jahren **geht nicht zur Schule**.
 ■ DEUTSCHLAND: In keinem industrialisierten Land ist der **Bildungserfolg** so stark **abhängig von Bildung und Einkommen der Eltern wie in Deutschland**.

5 


GESCHLECHTER-GLEICHHEIT

WELTWEIT: **25 %** der nationalen Parlamentsabgeordneten sind Frauen.
 ■ DEUTSCHLAND: Frauen haben im Schnitt rund **ein Fünftel weniger auf ihrem Gehaltszettel**. Der Anteil der Frauen in den Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen liegt bei 35 %.

6 

SAUBERES WASSER UND SANITÄR-EINRICHTUNGEN

WELTWEIT: **3 Mrd.** Menschen haben zu Hause keine Möglichkeit, sich die Hände zu waschen und sich so gegen COVID-19 zu schützen; 9 % verrichten ihre Notdurft im Freien.
 ■ DEUTSCHLAND: An **17 %** der Grundwassermessstellen wird der für **Nitrat** festgelegte **EU-Grenzwert** von 50 mg je Liter **überschritten**.

7 

BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE

WELTWEIT: **3 Mrd.** Menschen mangelt es an sauberen Brennstoffen und Technologien zum Kochen. ■ DEUTSCHLAND: 2019 wurden knapp 4,8 Mio. Stromsperrungen wegen unbezahlter Rechnungen angedroht. Etwa **290.000 Stromsperrungen** wurden **durchgeführt**.

8 

MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTS-WACHSTUM

WELTWEIT: **Ein Fünftel** der jungen Menschen hat **keine Beschäftigung**, Schul- oder Berufsausbildung.
 ■ DEUTSCHLAND: Am „Earth Overshoot Day“ haben die Menschen alle Ressourcen des Jahres aufgebraucht, die die Erde regenerieren kann. Der **deutsche Erdüberlastungstag 2019 war am 3. Mai**.

9

INDUSTRIE,
INNOVATION UND
INFRASTRUKTUR

WELTWEIT: In den am wenigsten entwickelten Ländern nutzen **weniger als 1/5** das Internet. ■ DEUTSCHLAND: **76 Euro** pro Einwohner*in ließ sich Deutschland im Jahr 2019 die **Erneuerung des Schienennetzes kosten** – und landet damit auf dem drittletzten Platz im Ranking von elf führenden Volkswirtschaften in Europa.

10

WENIGER
UNGLEICHHEITEN

WELTWEIT: In vielen Ländern fließt ein immer größer werdender Anteil des Einkommens den Reichsten zu. Auf die ärmsten 40 % entfallen **weniger als 25 % des Gesamt-Einkommens**. ■ DEUTSCHLAND: Die reichsten **10 %** besitzen gut **zwei Drittel des Vermögens**. 102 Milliarden leben in Deutschland.

11

NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN

WELTWEIT: **9 von 10 Stadtbewohner*innen atmen verschmutzte Luft** ein und nur 53 % haben eine Bus- oder Straßenbahnhaltestelle in ihrer Nähe. ■ DEUTSCHLAND: **48,2 Mio.** Autos müssen laut Kraftfahrtbundesamt deutschlandweit geparkt werden.

12

NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION

WELTWEIT: Der **Material-Fußabdruck** pro Kopf ist in Hocheinkommensländern mehr als **13-mal so groß** wie in Ländern mit niedrigem Einkommen. ■ DEUTSCHLAND: Deutsche Verbraucher*innen kaufen im Schnitt **60 Kleidungsstücke pro Jahr**, tragen diese aber nur noch halb so lang wie vor 15 Jahren.

13

MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ

WELTWEIT: Die globale **Mitteltemperatur** lag 2018 etwa **1° C über** dem vorindustriellen Niveau. ■ DEUTSCHLAND: **14 %** der gesamten **CO₂-Emissionen** in Deutschland kommen **aus dem Gebäudesektor**. In ländlichen Regionen mit einem hohen Anteil an Einfamilienhäusern ist der Anteil oftmals noch höher.

14

LEBEN UNTER
WASSER

WELTWEIT: Mehr als **10 Mio.** Tonnen Plastik gelangen Jahr für Jahr in die Ozeane. Als Mikroplastik einmal in der Umwelt, können die kleinen Partikel über große Distanzen transportiert werden und sind überall in allen Teilen der Welt nachweisbar. ■ DEUTSCHLAND: Etwa **600.000 m³ Plastik** lagern **am Grund der Nordsee**.

15

LEBEN
AN LAND

WELTWEIT: Die Landverödung **bedroht ein Fünftel der Landfläche** und das Leben einer Milliarde Menschen. ■ DEUTSCHLAND: Täglich werden in Deutschland rund **56 Hektar zu Siedlungs- und Verkehrsflächen**. Das zerschneidet Lebensräume, beeinflusst Grundwasserhaushalt sowie CO₂-Emissionen und lässt Städte überhitzen.

16

FRIEDEN,
GERECHTIGKEIT
UND STARKE
INSTITUTIONEN

WELTWEIT: Beschäftigte in **mehr als zwei Drittel** aller Länder **dürfen keine Gewerkschaft gründen**. ■ DEUTSCHLAND: Bei gut **16 % aller Betriebsratsneugründungen** zwischen 2013 und 2015 versuchten die Arbeitgeber, die Wahl zu **behindern**.

17

PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE

WELTWEIT: Die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe blieb 2019 mit **147,4 Mrd. Dollar** fast unverändert, doch floss ein **höherer Anteil in die ärmsten Länder**. ■ DEUTSCHLAND: Der Anteil der **Einfuhren** aus den **am wenigsten entwickelten Ländern** an den gesamten Einfuhren nach Deutschland lag 2019 etwa bei **0,94 %**.

193 Staaten der Welt haben versprochen, dies zu ändern, auch Deutschland. Auf dem UN-Gipfel im September 2015 in New York haben sie die Agenda 2030 mit 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung beschlossen – weltweit.

Was die 17 globalen Ziele für Deutschland bedeuten

„Leaving no one behind“, niemanden zurücklassen – dieses Leitmotiv zieht sich durch die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 globalen Nachhaltigkeitszielen. Alle auf einem gemeinsamen Weg mitnehmen – vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie ist diese Aufforderung aktueller denn je. Die Kraft für die gemeinsame Sache fehlt, wenn sich zu viele abgehängt fühlen.

Deutschland hat zugesagt, die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele im eigenen Land umzusetzen und auch anderen Ländern dabei zu helfen. Die [Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie](#) der Bundesregierung ist dafür die Grundlage. Seit 2002 gibt es sie. 2015 hat die Weltgemeinschaft die Agenda 2030 mit ihren 17 globalen Zielen verabschiedet; danach wurde auch die Strategie darauf ausgerichtet.

Doch die internationale Staatengemeinschaft hinkt hinter ihren Zusagen her; auf dem Nachhaltigkeitsgipfel 2019 ermahnte sie der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, endlich zu handeln. Die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass die Welt krisenfester werden muss – nachhaltiger. Denn: Fehlen zum Beispiel sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen, wird es schwierig, sich durch Händewaschen

vor dem Coronavirus zu schützen. Und: Ohne Gesundheit nehmen Hunger und Armut zu, Bildung und Geschlechtergleichheit ab.

2021 hat Deutschland die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie erneut weiterentwickelt. Die Bundesregierung drückt damit aufs Tempo. Die Strategie beschreibt zu jedem der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, was sich in Deutschland tun sollte. Sie macht sechs große Transformationsbereiche aus, die mehrere Ziele gleichzeitig betreffen:

1. Menschliches Wohlbefinden und Fähigkeiten, soziale Gerechtigkeit
2. Energiewende und Klimaschutz
3. Kreislaufwirtschaft
4. Nachhaltiges Bauen und Verkehrswende
5. Nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme
6. eine schadstofffreie Umwelt.



Bürger*innen-Engagement für 17 Ziele |
Foto: Gaby Ahnert





Auch im Bundestag geht es um Nachhaltigkeit | Foto: shutterstock.com

Weil sie alle betrifft, liegt die Federführung für die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie beim Bundeskanzleramt; unter Leitung des Kanzleramtschefs tagt der „Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung“.

Seit 2004 setzt der Bundestag zudem den parteiübergreifenden „Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung (PBnE)“ ein. Er prüft, ob Gesetzesvorhaben mit der Nachhaltigkeitsstrategie vereinbar sind. Bereits seit 2001 gibt es den Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE), der als unabhängiges Beratungsgremium der Bundesregierung Vorschläge zur Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie macht.

Seit 2016 vernetzen zudem bundesweit vier „Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien“, kurz RENN, die Akteur*innen und Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung.

Die Wirksamkeit der Strategie wird regelmäßig überprüft; alle zwei Jahre macht das Statistische Bundesamt dazu einen Bericht.

Nachhaltigkeit ist ein Gemeinschaftswerk, alle können und müssen mithelfen: Bürger*innen, Länder, Kommunen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Das Ziel: Das Leben wird für alle besser – überall auf der Welt, mit und auch in Deutschland.

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie im Überblick

Seit 2002 hat Deutschland eine Nachhaltigkeitsstrategie. Sie ist die **Grundlage der deutschen Nachhaltigkeitspolitik**.

Schwerpunkte: Menschliches Wohlbefinden und Fähigkeiten; soziale Gerechtigkeit; Energiewende und Klimaschutz; Kreislaufwirtschaft; Nachhaltiges Bauen und Verkehrswende; Nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme; eine schadstofffreie Umwelt.

Die Strategie ist auf die **Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele** ausgerichtet.

Sie wird alle **vier Jahre überprüft und fortgeschrieben**.

Federführung: Bundeskanzleramt.

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie – Weiterentwicklung 2021

→ WWW.BUNDESREGIERUNG.DE/BREG-DE/THEMEN/NACHHALTIGKEITSPOLITIK

An aerial photograph showing a calm lake reflecting the sky, surrounded by lush green forests and fields under a clear blue sky.

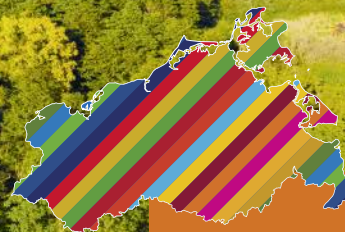
Mecklenburg-Vorpommerns Zukunft: eine gemeinsame Sache

Mecklenburg-Vorpommern erarbeitet seine Zukunftsstrategie auf Basis der 17 globalen UN-Nachhaltigkeitsziele. Im Frühjahr 2021 hat der Zukunftsrat, ein ehrenamtliches Gremium aus 49 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Handlungsempfehlungen mit dem Titel: „Unsere Zukunft ist jetzt – Für ein nachhaltiges, digitales und gemeinwohlorientiertes MV“ vorgelegt. Auch Ideen der Online-Bürgerbeteiligung „MV 2030 mitdenken“ sind eingeflossen. Die Landesregierung, der Landtag und die Zivilgesellschaft – sie alle arbeiten nun gemeinsam an Schritten zur Umsetzung.

- **Der Zukunftsrat empfiehlt 3 Weichenstellungen:** Nachhaltigkeit zum verpflichtenden Kriterium politischen und institutionellen Handelns machen, Ausbau digitaler Infrastruktur und digitaler Teilhabe forcieren, Gemeinwohlorientierung zum leitenden Prinzip der Daseinsvorsorge machen.
- **Handlungsfelder sind unter anderem:** Ausbau erneuerbarer Energien, Umsetzung nachhaltiger Landnutzungsformen in Land-, Forst-, Energie- und Tourismuswirtschaft, Stabilisierung des Landschaftswasserhaushaltes, Weiterentwicklung ressortübergreifender Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie Etablierung einer klimaneutralen Landesverwaltung.
- **Federführend:** Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern.

„Der Landesregierung ist wichtig, dass ökologische Verträglichkeit, soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht gegeneinander aufgestellt, sondern miteinander in Einklang gebracht werden.“

Manuela Schwesig, Ministerpräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern



Menschen
machen
Zukunft

17 Ideen aus
Mecklenburg-
Vorpommern

Kuchen macht glücklich

Eine Suppenküche in Bad Doberan macht nicht nur satt. Sie schafft Begegnungen, die es woanders nicht gibt

Suppenküchen und Tafeln gibt es viele, aber die in Bad Doberan ist anders. Hier geht es nicht nur ums Essen, und nicht nur die, die davon zu wenig haben, sind eingeladen. Hier sind alle willkommen, sich mit an den Tisch zu setzen, egal, ob sie bedürftig sind oder nicht. Um die 500 Menschen kommen jede Woche, aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten. Genauso darf jede*r mithelfen, egal, wie effizient er oder sie Küchenarbeit erledigt. Barbara Niehaus nennt das zwei „bedingungslose Einladungen: Jede*r kann geben, und jede*r kann nehmen.“ Das sei die Grundidee des „Treffpunkts Suppenküche“, sagt die Theologin, die den Anstoß zu diesem Angebot der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde des Ortes gegeben hat und die Suppenküche seit dem Start 2008 leitet.

500 Menschen kommen pro Woche, um zu essen und sich zu treffen

Von Montag bis Freitag kochen die freiwilligen Helfer*innen hier ab acht Uhr gemeinsam, ab elf gibt es dann Essen. Alle, die kommen, werden bedient. Die Gäste können zwischen zwei verschiedenen Gerichten wählen. Sie sitzen an gedeckten Tischen. Darauf: Blumen, Brot und Kuchen.



Das ist wichtig: „Manche der Menschen, die zu uns kommen, sind so lange einsam gewesen, dass sie Wochen brauchen, bis sie wieder bereit sind, ihre Wünsche zu formulieren“, erzählt Barbara Niehaus. Bis sie so weit sind, sollen sie bei Kuchen und Brot zugreifen. Überhaupt – die Blumen und der Kuchen: Die stehen da,



Ein Treffpunkt | links
unten: Barbara Niehaus
(links) im Gespräch mit
zwei Gästen | Fotos:
Suppenküche Bad
Doberan

„Jede*r kann geben, und jede*r kann nehmen.“

weil sie eigentlich überflüssig sind. Sie machen nicht
satt, sondern glücklich.

„Wir wollen so gut sein, dass es sich lohnt, für uns
aufzustehen und sich auf den Weg zu uns zu machen“,
sagt Niehaus. Sie hat beobachtet: Die meisten Men-
schen umgeben sich mit Menschen, die ähnlich leben
wie sie selbst. Aber damit eine Gesellschaft friedlich
zusammenlebt, müssten auch Menschen, deren Lebens-
welten und Ansichten sich unterscheiden, miteinander
ins Gespräch kommen und gemeinsame Erfahrungen
machen. Daran glaubt Niehaus fest. Ein solcher Ort
wolle die Suppenküche sein. Den brauche es und werde
es immer brauchen. Für die, die nicht genug zu essen
haben, und alle anderen auch.



1 KEINE
ARMUT



Armut in allen ihren
Formen und überall
beenden



Die vergessene Vielfalt

Alte Sorten statt Kunstdünger: Auf Hof Ulenkrug werden an regionale Voraussetzungen angepasste Pflanzensamen vermehrt

Die Schatzkammer auf Hof Ulenkrug hat Wände aus Lehm. Jürgen Holzapfel und die anderen Mitglieder der landwirtschaftlichen Kooperative im kleinen Dorf Stubendorf, einem Ortsteil von Dargun, haben sie selbst gebaut. Der Lehm sorgt für ein stabiles Klima, dafür, dass Feuchtigkeit und Temperatur kaum schwanken. Außerdem sind die Wände mäuseicher. Das ist wichtig, denn der Schatz besteht aus Saatgut, aus den alten Sorten, für die sich die industrielle Landwirtschaft nicht interessiert und die daher verloren zu gehen drohen. Damit das nicht passiert, werden sie auf Hof Ulenkrug vermehrt.

Der Hof ist 52 Hektar groß, klein im Vergleich zu anderen Betrieben in der Gegend. Der von nebenan umfasst 3.000 Hektar Fläche. Rund 25 Erwachsene, dazu die Kinder, leben hier und versorgen sich nach Möglichkeit selbst. Sie bauen Obst, Gemüse und Getreide an, halten ein paar Kühe, Schafe, Schweine und Geflügel. Sie haben sogar eine eigene Schlachtereie und Bäckerei. Der Hof, 1995 gegründet, ist Teil der Bewegung „Longo mai“, provenzalisch für: „Ich wünsche Dir ein langes Leben.“

Jürgen Holzapfel ist von Anfang an mit dabei. „Damals haben wir schnell gemerkt, dass wir im Handel nur das immer gleiche industrielle Saatgut bekommen“, erzählt er. „Ob in der Normandie oder in Mecklenburg: Überall



700 Saatgut-Sorten
in der „Getreidekollektion“

werden dieselben Sorten verkauft.“ Diese seien so gezüchtet, dass sie möglichst viel Ertrag bringen. An die regionalen Voraussetzungen sind sie nicht angepasst. „Wenn man ohne Pestizide und Kunstdünger arbeitet, kommt man damit nicht zurecht.“ Also besorgten sie sich Saatgut von alten Sorten beim Brandenburger „Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen“. Und stellten fest: Diese wachsen ungedüngt und ungespritzt besser, werden höher, sind weniger anfällig für Unkraut und Krankheiten. Zudem sei ihr Nährwert höher. Heute haben sie 700 Sorten in ihrer „Getreidekollektion“ und dazu rund 200 verschiedene Gemüse- und Blumensamen.



Jürgen Holzapfel erntet mit einem Mähdrescher und einem Kollegen ein Dinkelfeld
 I rechts oben: Kleingärtner*innen besuchen eine Saatgutbörse I Fotos: Hof Ulenkrug



„Ob in der Normandie oder in Mecklenburg: Überall werden dieselben Sorten verkauft.“

Die will der Hof Ulenkrug nicht nur erhalten, sondern auch unter die Leute bringen. Seit über zehn Jahren findet einmal im Jahr auf dem Hof eine Tauschbörse für Gemüse- und Blumensamen statt. In fünf weiteren Orten der Umgebung sind weitere Initiativen für Saatgut-Tauschbörsen entstanden. Vor allem Kleingärtner*innen kommen, die großen Landwirtschaftsbetriebe interessiert das nicht. Eine gefährliche Haltung, sagt Holzapfel: „Dabei sind sie durch die modernen, für die industrielle Verarbeitung optimierten Sorten gezwungen, Kunstdünger und Pestizide zu verwenden.“ Den Schaden trägt die Allgemeinheit.

→ WWW.PROLONGOMAI.CH/LONGO-MAI/KOOPERATIVEN/HOF-ULENKRUG-DE/

2 KEIN HUNGER



Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

4 HOCHWERTIGE BILDUNG



8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



15 LEBEN AN LAND



Arztbesuch ohne Angst

Rostocker Studierende organisieren medizinische Behandlungen für Menschen, die das Gesundheitssystem übersieht

Die schwangere junge Frau kommt aus Algerien in Nordafrika. Sie hat kein Aufenthaltsrecht in Deutschland. Und deswegen geht sie nicht zum Arzt, obwohl ihr Bauch dicker und dicker wird. Erst als sie ungefähr im fünften Monat ist, entdeckt sie den Flyer vom Medinetz Rostock e.V. und meldet sich bei der Hilfsorganisation.

„Sie hat Angst gehabt, dass ein Arztbesuch dazu führt, dass sie abgeschoben wird“, sagt Magdalena Emmerich. Emmerich ist eine von rund 30 Freiwilligen, viele davon Mediziner*innen, die sich ehrenamtlich für den Verein engagieren. Seit 2009 organisieren sie medizinische Behandlungen, vor allem für Menschen ohne Papiere. Oder für Patient*innen in laufenden Asylverfahren. Denn die dürfen nur im akuten Krankheitsfall behandelt werden, chronische Krankheiten bleiben unversorgt.

15 Patient*innen jährlich vermittelt das Medinetz an Ärzt*innen

Auch Dolmetscher*innen besorgt der Verein, und er unterstützt die Hilfesuchenden dabei, den Papierkram zu bewältigen. Etwa 30 Ärzt*innen in der Region haben sich bereit erklärt zu helfen. Das Medinetz betreut jährlich rund 15 Patient*innen, Tendenz steigend, entweder kos-



„Sie hat Angst gehabt, dass ein Arztbesuch dazu führt, dass sie abgeschoben wird.“

tenlos oder auf Rechnung des Vereins. Und sie machen das anonym, wie im Falle der schwangeren Nordafrikanerin. Allerdings traute sich die Schwangere erst so spät zum Arzt, dass sie wichtige Vorsorgeuntersuchungen verpasst hatte und auch der Geburtstermin des Babys nicht mehr genau errechnet werden konnte. Kurz nach dem Erstkontakt mit dem Verein meldete sich die werdende Mutter wegen eines Notfalls wieder – mit dem Verdacht auf vorzeitigen Blasensprung und Angst vor einer Frühgeburt. Immerhin hatte sie inzwischen die Telefonnummer des Medinetz-Bereitschaftshandys. Zwei Helferinnen brachten sie zur Ärztin, die die Befürchtun-



Die Medinetz-Aktivist*innen kümmern sich häufig um Migrant*innen ohne Aufenthaltstitel I rechts: Flyer, mit dem auf die Hilfe aufmerksam gemacht wird I Fotos: Medinetz



gen ausräumen konnte. Dreieinhalb Monate später kam das Kind zur Welt – gesund.

Nicht alle Medinetz-Mitglieder studieren Medizin – das muss auch nicht sein, findet Magdalena Emmerich: „Es geht uns darum, Menschen im Notfall zu helfen.“ Allerdings: Je mehr sie machen, desto bewusster wird ihnen, dass sie nur eine Lücke stopfen. Sie fordern vom Staat, dass er sich mehr um die Menschen in Not kümmert und das Medinetz überflüssig macht. Regelmäßig tauschen sie sich deswegen mit anderen Initiativen in ganz Deutschland über Ideen wie den anonymen Krankenschein aus. Ihr Ziel: ein Gesundheitssystem, das wirklich alle versorgt.

→ WWW.MEDINETZ-ROSTOCK.DE

3 GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN



Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

5 GESCHLECHTER-GLEICHHEIT



10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN



Lehmbackofen selber bauen

In einem kleinen mecklenburgischen Dorf lernen Jugendliche grüne Berufe kennen

Das Licht bricht sich in bunten Farben in den Fenstern des Badehäuschens. Sie bestehen aus Plastikflaschen, die mit verschiedenfarbigem Lehm gefüllt sind. Die Idee dazu hatte eine Gruppe von Jugendlichen, die an dem „Wangeliner Workcamp Upcycling“ teilnahm. Selbständig ausprobieren, experimentieren, erkunden: „Wenn wir das Land umbauen wollen, dann braucht es diese Fertigkeiten in allen Bereichen“, sagt Uta Herz, die die einwöchigen Lehrgänge organisiert.



300 Jugendliche haben bisher in Wangelin nachhaltiges Handwerken erlernt

In den Workcamps im südwestlichen Mecklenburg-Vorpommern haben seit 2016 rund 300 Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren Einblicke in nachhaltiges Handwerken und in den Biogartenbau erhalten. Verschiedene Berufe, mit denen man Zukunft gestalten kann, einfach mal ausprobieren – darum geht es hier. Nicht nur mit Lehm beschäftigen sich die Jugendlichen, auch Strohballenbau und Upcycling stehen zum Beispiel auf dem Plan. Die Jugendlichen errichten – unterstützt von Fachanleitenden und Betreuer*innen – Dinge, die wirklich gebraucht werden und weiter Bestand haben,

etwa eine Solardusche oder einen Lehmbackofen. Auch die Wände der Wangeliner Bushaltestelle haben sie mit Lehm-Tattoos geschmückt. In verschiedenen Sprachen steht da jetzt: „Herzlich willkommen!“

Die Bewohner*innen des kleinen Dorfes Wangelin bauen schon seit Jahrzehnten an einem besseren Leben. Gleich nach der Wende, 1990, taten sie sich mit ihren Nachbargemeinden zusammen und gründeten den Verein zur Förderung angemessener Lebensverhältnisse FAL e.V. Der Name war und ist Programm: Den Mitgliedern geht es darum, die Zukunft ihrer Region zu gestalten. Das reicht von der Räumung eines Truppenübungsplatzes aus DDR-Zeiten, der heute ein Naturschutzgebiet ist, bis zu Experimenten mit erneuerbaren Energien und ökologischen Bauweisen.



Jugendliche besprechen ihre Ideen | rechts oben: Ein Lehmbackofen entsteht | Fotos: Hendrik Silbermann (ARTWORKS)



„Wenn wir das Land umbauen wollen, dann braucht es diese Fertigkeiten.“

Dieses Wissen geben die Workcamps an junge Menschen weiter. Jugendliche, die aus schwierigen Elternhäusern kommen, oder Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sind in Wangelin besonders willkommen. „Wenn man gemeinsam handwerklich arbeitet, vergisst man meist schnell die Sprachbarrieren“, sagt Herz. Sie wünscht sich, dass junge Menschen noch viel häufiger diese Schlüsselkompetenzen für nachhaltige Berufe vermittelt bekommen, am besten auch in den Schulen.



→ WWW.WANGELINER-WORKCAMP.DE

4 HOCHWERTIGE BILDUNG



Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern

8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM



10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



Denn sie sind Teil davon

Der Stralsunder Verein Tutmonde kämpft gegen Rassismus und für die Rechte von Migrantinnen

„Geh zurück in dein eigenes Land.“ sagt der Mann an der Bushaltestelle. Die Angesprochene antwortet: „Ich glaube nicht, dass ich ein eigenes Land habe, bin ich denn eine Königin?“ Der Mann, noch aggressiver: „Stell dich nicht dumm! Du nimmst unser Geld und unsere Arbeit weg!“ Im Gehen entgegnet die Frau: „Danke! Aber ich muss jetzt weiter zu einem Vorstellungsgespräch für deinen Job!“

Kämpferisch, provokant, unbequem – das ist typisch für den Stralsunder Verein Tutmonde, der sich für die Gleichstellung von Migrantinnen mit deutschen Frauen einsetzt. Persönliche Erlebnisse wie die Bushaltestellen-Begegnung und was sie mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen zu tun haben – das beschreibt der Verein in seiner Broschüre „Nachhaltige Entwicklung? Nur mit uns“. In diesem Fall geht es um das Nachhaltigkeitsziel 10, weniger Ungleichheit.

„Wir wollten zeigen, dass migrantische Gruppen auch was anderes können als Tanzen, Trommeln, Kochen, Singen“, sagt Jana Michael. „Wir haben politische Interessen.“ Die Geschäftsführerin hat den Verein 2006 zusammen mit 16 anderen Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrungen gegründet. Zwei Jahre vorher war Michael, die Familienmitglieder mit jüdischen Wurzeln



Die 17 Nachhaltigkeitsziele aus migrantischer Perspektive betrachten

hat, nach Mecklenburg-Vorpommern gezogen. Schockiert sei sie damals gewesen über die allgegenwärtige NPD-Werbung, die Präsenz rechtsradikaler Gruppen im Stadtbild und die Unsichtbarkeit von Migrant*innen.

Inzwischen engagiert sich Tutmonde – in der Weltsprache Esperanto heißt das „weltweit“ – für die Rechte von migrantischen Mädchen und Frauen in ganz Mecklenburg-Vorpommern. Dazu organisieren die Mitglieder, alles Frauen, zum Beispiel Workshops zu Themen wie „Traumata und Migration“, „SDGs aus migrantischer Perspektive“ oder „Ich bin mehr als nur mein Kopftuch“. Die Migrantinnen von Tutmonde wollen das Land mit-



Im Bus | Foto:
shutterstock | oben
rechts: Marktplatz
von Stralsund | Foto:
shutterstock



„Ich bin mehr als nur mein Kopftuch.“

gestalten, in dem sie jetzt leben. „Wir wissen aus eigener Erfahrung: Es gibt einen Unterschied zwischen dem weißen, europäischen Feminismus und dem migran- tischen Feminismus“, sagt Michael. Oft stehen Männer vor den Vereinsräumen von Tutmonde und beobachten die Frauen, Michael und ihre ehrenamtlichen Mitstreite- rinnen werden manchmal bedroht und bedrängt: „Wir sind ständig mit Rassismus konfrontiert.“ In den letzten Jahren sei es nicht besser, sondern schlimmer geworden. Bei den Landtagswahlen 2016 erreichte die AfD in der Hansestadt 22,8 Prozent. Tutmonde hat noch viel zu tun.

→ WWW.SDGS-MV.DE

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



5 GESCHLECHTER-
GLEICHHEIT



Geschlechtergleich-
stellung erreichen
und alle Frauen und
Mädchen zur Selbst-
bestimmung befähigen

10 WENIGER
UNGLEICHHEITEN



11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN



16 FRIEDEN,
GERECHTIGKEIT
UND STARKE
INSTITUTIONEN



Weniger Dünger, besseres Wasser

Wie Trinkwasser und Ostsee profitieren könnten, wenn die Bauern entlang der Warnow auf Öko-Landbau setzen

Die Ostsee ist überdüngt, genauso wie es die Flüsse und Seen an ihrer Küste sind. Stinkendes Seegras am Strand, gesundheitsgefährdende Blaualgen in Badeseen oder „blühende“ Gewässer, in denen sich explosionsartig Algenkolonien ausbreiten: „Weder die fließenden noch die stehenden noch die Küsten-Gewässer in Deutschland sind in einem guten ökologischen Zustand“, sagt Burkhard Roloff. Seit Jahren kämpft der Referent für Ökologischen Landbau bei der Umwelt- und Naturschutzorganisation BUND dafür, das zu ändern.

Der BUND hat 2018 eine Studie bei Rostocker Wasser-Wissenschaftler*innen in Auftrag gegeben, die zeigt, wie das gelingen könnte. Denn der Grund für die Algenschwemme ist die industrielle Landwirtschaft. Die sorgt mit zu viel synthetischem Dünger dafür, dass sich überflüssige Nährstoffe im Boden ansammeln. Durch Niederschläge, besonders durch starke Regenfälle, werden sie aus dem Boden ausgewaschen und gelangen über Gräben, Flüsse und Seen letztendlich in die Ostsee. Die Warnow beispielsweise – ein 143 Kilometer langer Fluss, der 30 Kilometer südöstlich von Schwerin entspringt und in Rostock-Warnemünde ins Meer mündet – transportiert so jedes Jahr 5.000 Tonnen Stickstoff in die Ostsee. Das fördert das Algenwachstum und zerstört das



5.000 Tonnen Stickstoff schwemmt
die Warnow jedes Jahr in die Ostsee

Leben im Meer. Denn die Algen entziehen dem Wasser Sauerstoff. Die Folge: Artensterben. „Ganze Todeszonen gibt es bereits in der Ostsee, in denen kein maritimes Leben mehr existiert, weder Kleintiere noch Fische“, erläutert Roloff.

Und deswegen will Roloff, unterstützt von den Berechnungen der Forscher*innen, dass das größte Wasserschutzgebiet in Mecklenburg-Vorpommern, das 150.000 Hektar große Flusseinzugsgebiet der Warnow, zu einer Bio-Modellregion wird. Sie soll komplett auf Öko-Landbau umstellen. Denn der Ökolandbau arbeitet nur mit organischem Dünger und humusaufbauenden



Ostsee bei Heiligendamm | Foto: fotolia/
stylefoto24 | rechts
oben: Burkhard Roloff
(rechts) hält einen
Vortrag über die Bio-
Modellregion Warnow
| Foto: BUND LV MV



„Weder die fließenden noch die stehenden noch die Küstengewässer in Deutschland sind in einem guten Zustand.“

Fruchtfolgen, die ebenfalls gute Erträge sichern. Das könnte den Nitrat-Stickstoff in den Flüssen insgesamt um drei Viertel verringern, zeigt die Studie. Anderswo, in Leipzig und in München etwa, werden solche Initiativen bereits umgesetzt. Nicht nur das Wasser, auch die Bio-Landwirt*innen haben davon profitiert, indem sie ihre Erzeugnisse erfolgreich als Bio-Produkte regional vermarkten, heißt es in der Studie. Um dahin zu kommen, muss in Roloffs Heimat noch einiges an Überzeugungsarbeit geleistet werden, das weiß er. Doch der BUND-Referent ist zuversichtlich, dass die Bio-Modellregion Warnow in den nächsten Jahren Wirklichkeit wird: „Weil das ökologisch notwendig und wirtschaftlich sinnvoll ist.“

6 SAUBERES WASSER UND SANITÄR-EINRICHTUNGEN



Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

4 HOCHWERTIGE BILDUNG



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



14 LEBEN UNTER WASSER



Geteilter Gewinn

Wie Bürger*innen durch eine Genossenschaft vom Erfolg der Energiewende profitieren

1.965 Windenergieanlagen zählte Mecklenburg-Vorpommern 2020. Zum Vergleich: In Sachsen stehen 907, in Thüringen 870, im Saarland 216. Zwar ist das Land im Nordosten damit nicht Spitzenreiter der Republik, aber „Mecklenburg-Vorpommern trägt schon kräftig dazu bei, dass die Energiewende gelingt“, sagt Cornelia Meissner. Im Hauptberuf leitet Meissner die Abteilung Unternehmensentwicklung der WEMAG. Der Energieversorger mit Sitz in Schwerin gehört rund 230 Kommunen in Westmecklenburg und der Prignitz und dem kommunalen Energieunternehmen Thüga AG. Er beliefert seine Kund*innen mit Ökostrom und Erdgas – und muss ihnen dafür „mit die höchsten Netznutzungsentgelte in ganz Deutschland“ berechnen, erklärt Meissner. Das liege daran, dass die WEMAG über ihre Tochter, die WEMAG Netz GmbH so stark in den Netzausbau investieren und die Kosten auf die Kund*innen verteilen müsse. „In Regionen mit einem hohen Anteil erneuerbarer Energien, aber wenigen Einwohner*innen sind die im derzeitigen Netzentgeltsystem höher als anderswo“, erklärt Meissner.

Daher bemüht sich die WEMAG, die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung zu erhöhen. Unter anderem, indem sie die Menschen der Region finanziell am erfolgreichen Ausbau von Wind- und Sonnenenergie beteiligt. Ihre Lösung war die Norddeutsche Energie-



22 Millionen Euro für regionale
Wind- und Sonnenenergie

gemeinschaft eG (NEG), die sich 2011 gründete. Die WEMAG gab zusammen mit fünf regionalen Volks- und Raiffeisenbanken den Anstoß dazu. Technisch gesehen ist die Genossenschaft unabhängig, auch wenn Meissner bis heute ehrenamtlich als eine von zwei gewählten NEG-Vorständ*innen agiert.

Die Mindesteinlage für die inzwischen rund 1.000 Genoss*innen beträgt 500 Euro, maximal dürfen es 100.000 Euro sein. Das Geld fließt in Photovoltaik- und Windenergieanlagen in ganz Norddeutschland.



Auf der Baustelle:
Windkraftanlage in
Bernitt I rechts oben:
Cornelia Meissner
Fotos: WEMAG/
Rudolph Kramer



„Mecklenburg-Vorpommern trägt kräftig dazu bei, dass die Energiewende gelingt.“

Zwischen 2011 und 2020 hat die Genossenschaft rund 22 Millionen Euro in regionale Anlagen investiert und dabei mehr als zwei Millionen Euro an die Mitglieder ausschütten können.

Allerdings: Auch wenn die NEG wollte, derzeit kann sich die Genossenschaft an keinen neuen Projekten beteiligen. Zwar hat die Landesregierung 2013 beschlossen, zwei Prozent der Fläche des Bundeslandes für Windenergieprojekte auszuweisen, doch die konkrete Umsetzung lässt auf sich warten. Deswegen sucht die Genossenschaft derzeit nach neuen Investitionsmöglichkeiten. Neue Genoss*innen müssen sich noch etwas gedulden: Derzeit stehen mehr als 300 Interessierte auf der Warteliste.

→ WWW.N-EG.DE

7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE



Zugang zu bezahlbarer,
verlässlicher, nachhal-
tiger und moderner
Energie für alle sichern

9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Eine neue Dorfmitte

Hier kommt nur Regionales in die Tüte:
Eine Initiative in der Mecklenburgischen
Schweiz setzt sich für lokale Produkte ein

Fischprodukte aus Faulenrost, Nudeln aus Niendorf, saisonales Obst und Gemüse von der Gärtnerei in Fünfseen: In der Mecklenburgischen Schweiz werden jede Menge leckere Regionalprodukte angebaut und hergestellt. Nur kaufen kann sie dort kaum jemand, denn die Dorfläden sterben aus. Die großen Supermarktketten hingegen kaufen nicht vor Ort ein, sondern möglichst billig, und sie verkaufen die günstigen Waren aus der ganzen Welt in der Mecklenburgischen Schweiz: „Die Discounter-Dichte ist bei uns im Verhältnis zur Einwohnerzahl sehr hoch“, sagt die Agraringenieurin Dörte Wollenberg. In jeder Kleinstadt der Region finden sich in der Regel fünf oder sechs Discounter.

70 „Fretbüdel“ – Fresspakete –
liefert die Initiative jede Woche aus

Um dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen, gründeten Unternehmer*innen aus der Mecklenburgischen Schweiz 2014 den Verein DIE MECK-SCHWEIZER, 2017 wurde er in die Genossenschaft ELG Mecklenburgische Schweiz eG mit Sitz in Gessin umgewandelt. Dörte Wollenberg ist eine ihrer zwei Vorständ*innen. „Wir wohnen hier, deshalb werden wir hier auch aktiv“, sagt sie.



Das Ziel: Die Menschen vor Ort sollen die Vielfalt an hochwertigen Produkten aus der Region kennenlernen können. Deswegen haben sie eine eigene Online-Handelsplattform aufgebaut, die die ansässigen kleinen Hersteller*innen mit den Händler*innen und Gastronom*innen vernetzt. Den Warentransport übernehmen DIE MECK-SCHWEIZER ebenfalls, mit hauseigenen solarstrombetriebenen Kühlfahrzeugen.

Außerdem haben die Genossenschaftler*innen „Fretbüdel“ – plattdeutsch für Fressbeutel – erfunden und liefern Privatkund*innen seit 2019 Lebensmittelpakete voller Regionalprodukte direkt vor die Haustür, in einem Umkreis von 30 Kilometern rund um Gessin. Wer weiter weg wohnt, kann sich eine der Papiertüten zu einer Abholstation in Rostock, Neubrandenburg, Penzlin, Dobber-



Leckereien von lokalen
Produzent*innen |
rechts oben: Dörte
Wollenberg | Fotos:
ELG Mecklenburgische
Schweiz eG



„Wir wohnen hier, deshalb werden wir hier auch aktiv.“

tin, Papendorf oder Güstrow bestellen. Rund 70 davon
liefern DIE MECK-SCHWEIZER derzeit wöchentlich aus.

Und sie arbeiten daran, den Dorfladen zurück ins Dorf
zu bringen, mit dem Projekt „Dorfkonsum Plus“. Hier
können sich inhabergeführte Ladenbesitzer*innen
und potentielle Gründer*innen beraten lassen. Mit den
Supermärkten könne man nicht über den Preis konkurren-
zieren, der Dorfladen habe dafür anderes zu bieten.
„Man muss den Dorfladen als neue Dorfmitte verstehen“,
sagt Wollenberg, „und als Rückgrat für die regionale
Wirtschaft.“ Das hilft, den ländlichen Raum lebendig
zu halten. Und was in der Mecklenburgischen Schweiz
funktioniert, hofft Wollenberg, könnte auch anderswo
funktionieren.

→ WWW.MECK-SCHWEIZER.DE

8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTS- WACHSTUM



**Dauerhaftes, breiten-
wirksames und nach-
haltiges Wirtschafts-
wachstum, produktive
Vollbeschäftigung und
menschenwürdige Arbeit
für alle fördern**

7 BEZAHLBARE UND
SAUBERE ENERGIE



11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN



12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION



17 PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE



Sonnenenergie für die Insel

Eine Bürger-Energiegenossenschaft sorgt für E-Mobilität mit Ökostrom – erst auf Usedom, bald in ganz Deutschland

2013 zählte Frank Haney ein einziges E-Auto auf der Ostsee-Insel Usedom. Sein eigenes. Dass es mittlerweile mehr sind, dazu hat er beigetragen. Er ist einer von zehn Usedomer*innen, die damals gemeinsam die Bürgergenossenschaft Inselwerke eG gründeten. „Das ist ja so ein Henne-Ei-Problem“, sagt Madlen Haney, ebenfalls Mitgründerin und genauso wie ihr Mann heute eine von drei Vorständ*innen der Inselwerke. „Gibt es keine Ladeinfrastruktur, fährt niemand E-Auto. Aber wenn niemand E-Auto fährt, dann lohnt es sich nicht, Ladesäulen hinzustellen.“ Also machten sie sich daran, das zu verändern.

1 E-Auto fuhr 2013 auf Usedom herum – heute sind es mehr

Die Idee schien auf der Hand zu liegen: Usedom ist die sonnenreichste Insel Deutschlands. Warum also bei der E-Mobilität nicht auf das gute Wetter setzen und ein Ladesäulen-Netz mit Strom aus Solarenergie betreiben? Inzwischen hat die Genossenschaft 85 Mitglieder, darunter auch das Ostseebad Heringsdorf. An 20 Standorten betreibt sie insgesamt 34 Ladepunkte mit Ökostrom,



zertifiziert mit dem strengen Grüner Strom Label. Die meisten stehen auf Usedom, einige aber auch schon auf dem Festland.

„Wir haben von Anfang an darauf gesetzt, auf einfache Weise zum Mitmachen einzuladen“, erzählt Madlen Haney. Wer eine Elektro-Tanke vor der Tür haben will, stellt den Standort und beteiligt sich an der Investition. Die Inselwerke sorgen gegen eine Gebühr für Betrieb und Wartung und unterstützen bei Finanzierung und Fördergeldern. Heute machen neben Privatpersonen auch Kommunen, Hotels, Cafés und eine Kanustation mit. Voraussetzung dafür: Jede Menge persönliche Überzeugungsarbeit, sagt Madlen Haney. Auf der anderen Seite des Henne-Ei-Problems, erzählt Haney, kümmern sich die Inselwerke auch darum, E-Fahrzeuge auf die Straßen zu bringen, zum Beispiel mit Sharing-Angeboten am ICE-Bahnhof in Anklam..



Madlen Haney mit Mitstreitern | rechts oben: E-Tankstelle | Fotos: Inselwerke eG



„Wir haben von Anfang an darauf gesetzt, auf einfache Weise zum Mitmachen einzuladen.“

Die Inselwerker*innen wollen sich nicht auf Usedom beschränken. Deswegen beraten sie Genossenschaften in anderen Regionen Deutschlands dabei, die Idee von den Ladestationen in Bürgerhand bei sich umzusetzen; aktuell betreiben 15 Energiegenossenschaften im Bürgerladenetz rund 200 Ladepunkte. Und sie haben noch größere Pläne: Sie wollen dazu beitragen, ein von den großen Anbietern unabhängiges bundesweites E-Ladenetz zu schaffen, und haben sich dazu mit den großen Ökostromern EWS Schönau, Greenpeace Energy und Naturstrom sowie der GLS Bank zusammengetan. 2021 will die neue Genossenschaft namens „Ladegrün!“ 100 weitere Ladepunkte aufstellen. Bis 2025, so der Plan, sollen es bundesweit 4.000 werden.

→ WWW.INSELWERKE.DE

9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR



Widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen

7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Zirkus für alle

Bei Fantasia spielen Menschen mit und ohne Einschränkungen mit- und füreinander. Sie entwickeln gegenseitig Respekt

Theateraufführung im rot-weißen Fantasia-Zirkuszelt am Rostocker Stadthafen: „Die Verzauberten“ geben „Peter Pan“. Die Fee Tinker Bell sitzt im Rollstuhl, wegen einer Spastik ist die Sprache der Schauspielerin für ungeübte Zuschauer*innen schwer verständlich. Peter Pan übersetzt für Tinker Bell. Der Grund: Sie spricht Feensprache, die versteht nicht jeder.

Fast **13.000** Teilnehmer*innen mit und ohne Einschränkungen machten 2019 mit

Die Verzauberten gibt es seit 1992, manche Mitglieder sind von Anfang an dabei. „Sie sind Meister der Improvisation“, sagt Johanna Seier. Die Theatergruppe besteht aus Menschen mit Beeinträchtigungen im Alter von 18 bis Mitte 60. Manche haben Lernschwierigkeiten, andere sind körperlich eingeschränkt wie die Tinker Bell-Darstellerin. Es geht natürlich auch mal was schief, wenn die Verzauberten auf der Bühne stehen. Jemand vergisst seinen Text oder eine Szene. Dann springen die anderen ein – schneller und kreativer, als sie das von vielen anderen Ensembles kennt, erzählt Seier. Die Theater- und Zirkuspädagogin arbeitet sowohl mit Menschen mit als



auch mit Menschen ohne Behinderung zusammen: „Die Verzauberten sind sehr wach. Sie sehen sofort, wenn jemand Hilfe braucht“, sagt sie.

Die Theatergruppe ist nur eines von zahlreichen Angeboten der gemeinnützigen Rostocker Fantasia AG. Ob mit oder ohne Beeinträchtigung: Bei Fantasia können Kinder, Jugendliche und Erwachsene an zirkuspädagogischen und kulturellen Angeboten teilnehmen. Fast 13.000 Teilnehmer*innen haben das 2019 gemacht.

„Es geht uns darum, Möglichkeiten für Begegnungen zu schaffen und gegenseitigen Respekt zu ermöglichen“, sagt Fantasia-Geschäftsführerin Dana Bauers. Oft vermutet das Publikum, dass die Darbietungen der Menschen mit Beeinträchtigungen weniger unterhaltsam



Die Verzauberten als
Peter Pan, Tinker Bell &
Co. | Foto: Mathias Rö-
vensthal | rechts oben:
Das Zirkuszelt am
Rostocker Stadthafen |
Foto: Fantasia AG



Wenn jemand seinen Text vergisst, springen die anderen ein

sind als das, was man normalerweise im Theater oder Zirkuszelt gewöhnt ist. Das haben Zuschauer*innen Johanna Seier häufiger berichtet – und dass sie diese Vermutung während der Aufführung dann ganz schnell vergessen haben. Schon oft hat Seier den Satz gehört: „Ich hätte nie gedacht, dass Menschen mit Behinderung sowas können.“

10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



Ungleichheit in und
zwischen Ländern
verringern



Ein Dorf heizt ein

Bollewick in der Mecklenburgischen Seenplatte hat seine eigene lokale Energiewende schon hinbekommen

Warum geben die Dorfbewohner*innen eigentlich so viel Geld für Öl und Gas aus, und dieses Geld landet am Ende bei Lieferanten in Norwegen, Russland oder im arabischen Raum? Sollte ein Dorf wie Bollewick nicht genügend erneuerbare Energie produzieren können, um seine 640 Bewohner*innen zu versorgen? Biogasanlagen auf die Bauernhöfe, Solarpanele auf die Hausdächer, und dann könnte man ja auch noch Energie sparen, zum Beispiel die Dorfstraßen mit LEDs beleuchten – müsste da nicht was gehen? Solche Fragen stellte sich Bertold Meyer, der damalige Bürgermeister, bereits um 2005 herum.

Einerseits ging es Meyer bei seinem Plan ums Prinzip. Das 750 Jahre alte Bollewick, idyllisch gelegen in der Mecklenburgischen Seenplatte, nur wenige Kilometer von der Müritz entfernt, sollte zeigen, dass es möglich ist, sich von fossilen Energieträgern zu verabschieden.

Andererseits ging es in Bollewick aber eben auch ganz praktisch ums Geld – und das mag ein Teil des Erfolgsgeheimnisses sein. Drei Monate lang, erzählt Meyer, sei er damals durchs Dorf gelaufen, habe mit jeder einzelnen Familie gesprochen und eine nach der anderen überzeugt. Eben nicht nur von der Energiewende, vor allem von seiner Vision, mit lokaler und erneuerbarer Energie lasse sich Geld sparen. Geholfen hat ihm dabei



4.300 Tonnen CO₂
spart das Dorf durch seinen Abschied
von fossiler Energie jedes Jahr

ein Ingenieur, der Meyers Begeisterung durch technische Kompetenz ergänzte.

Auch zwei Milchviehbetriebe waren bald dabei, sie bauten Biogasanlagen auf, die neben Strom auch Nahwärme für die Gemeinde produzieren. Seit 2013 versorgen sie inzwischen fast 70 Haushalte. Insgesamt sind in das Projekt über fünf Millionen Euro geflossen, aufgebracht von



Bollewick aus der Luft
I Foto: Ole Steindorf-
Sabath | rechts oben:
Biogasanlagen in
Milchviehbetrieben
liefern Energie I Foto:
shutterstock



„Wir haben es geschafft,
die Wertschöpfung zu steigern
und gleichzeitig CO₂ einzusparen.“

der Gemeinde, den Landwirt*innen und aus Fördermit-
teln. Das hat sich gelohnt, Meyer hat Recht behalten: Das
auf erneuerbaren Energien basierende Heizsystem hat
nicht nur die Wärme-, sondern auch die Stromkosten
der Bollewick*innen gesenkt. „Wir haben es geschafft,
ein ökonomisches System so umzustellen, dass die Wert-
schöpfung für die Region steigt und gleichzeitig CO₂
eingespart wird“, sagt er. Allein in Bollewick sind das im
Jahr 4.300 Tonnen CO₂, Tendenz steigend. Regelmäßig
kommen Besucher*innen aus der ganzen Welt hierher,
aus Vietnam, Chile, Mexiko und den Niederlanden, um
sich etwas von dem Dorf in der Mecklenburgischen
Seenplatte abzuschauen.



→ WWW.DIESCHEUNE.DE/GEMEINDE-BOLLEWICK

7 BEZAHLBARE UND
SAUBERE ENERGIE



9 INDUSTRIE,
INNOVATION UND
INFRASTRUKTUR



11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN



Städte und Siedlungen
inklusiv, sicher, wider-
standsfähig und nach-
haltig gestalten

13 MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ



Die Plastikwelle brechen

Rostocker Unternehmer*innen haben sich zusammengetan, um gemeinsam Kunststoffe aus der Stadt zu verbannen

Das Radisson Blu Hotel Rostock spart erfolgreich seinen Plastikmüll – in wenigen Monaten hat es ihn mehr als halbiert. Vorher hatte das Haus satte 4.863 Kilo Kunststoffabfall pro Jahr produziert. Ganz vorne mit dabei: 1.725 Kilo Shampoo- und Bodylotionflaschen, gefolgt von 608 Kilo Müllsäcken. Allein die Plastik-Verpackung der Euro-Paletten, auf denen Waren angeliefert werden, wog zusammengekommen 315 Kilo.

25 Millionen Tonnen Kunststoffabfall produzieren die Europäer jedes Jahr

Diesen Überblick hat das Hotel, weil es sich der Rostocker Unternehmer*innen-Initiative „plastikfreie Stadt“ angeschlossen hat, die sich dafür einsetzt, Kunststoffabfall zu reduzieren. Inzwischen nutzt das Radisson Blu für seine Badezimmerartikel große Mehrwegstatt kleiner Einwegflaschen, die Paletten sichern die Lieferant*innen mittlerweile mit Gurten. Auf die Müllbeutel in den Abfalleimern verzichtet das Hotel gleich ganz. Dafür hat es kleinere Müllbehälter angeschafft, die es regelmäßig in die Spülmaschine stellt. Diese



Spülstrecke stellt das Radisson Blu Hotel auch – kostenfrei – Rostocker Vereinen zur Verfügung, damit sie ihre Mehrwegbecher reinigen können. Auch das bedeutet: weniger Einwegkunststoff.

Den Anstoß zur „plastikfreien Stadt“ hat 2019 Samuel Drews gegeben. Er ist einer der Betreiber der Rostocker Hafenbar ROST DOCK, eines der sechs Initial-Unternehmen. Die Initiative, 2020 von den Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) als eines von bundesweit vier Transformationsprojekten ausgezeichnet, macht ihre Mitgliedsunternehmen nicht nur zu Plastikspargern, sondern auch zu Botschaftern. Nachdem ein Unternehmen seinen eigenen Müll mittels Plastik-Inventur erfasst und anschließend reduziert hat, unterstützt es zwei weitere Firmen mit seinen Erfahrungen.



Samuel Drews (links) mit Daniel Bojahr, Direktor des Hotels Radisson Blu | Foto: Ove Arscholl | rechts oben: Auszeichnung als Transformationsprojekt durch die RENN | Foto: Emiliano Leonardi



„Wenn die Gesetze fehlen, muss man selbst aktiv werden.“

Schließlich verursachen die Europäer*innen laut EU-Kommission 25 Millionen Tonnen Kunststoffabfall jährlich. Die „plastikfreie Stadt“ hat es in den Corona-Jahren 2020/21 geschafft, insgesamt 39 Unternehmen zum Plastiksparen zu animieren und insgesamt drei Tonnen Müll eingespart. Seit Juni 2021 gelten zwar strengere Gesetze in Deutschland: Plastikprodukte wie Einwegbesteck, Wattestäbchen, Strohhalme oder Rührstäbchen sind verboten, von 2022 an auch leichte Plastiktüten. Doch das sei nur ein guter Anfang, sagt Drews: „Wenn die Gesetze fehlen, muss man selbst aktiv werden.“ Inzwischen hat „plastikfreie Stadt“ weitere Städte erreicht: 2021 waren 27 der Mitgliedsunternehmen in Rostock, Bremen, Nürnberg, Dangast und Hamburg mitten in der Plastik-Inventur, hatten sie abgeschlossen oder bereits ihre ersten zehn Prozent eingespart.

→ WWW.PLASTIK-FREIE-STADT.DE



**12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION**



**Nachhaltige Konsum-
und Produktions-
muster sicherstellen**

Investition ins Moor

Mit Öko-Wertpapieren treibt das Land Mecklenburg-Vorpommern erfolgreich Geld für Klimaschutz-Projekte auf

Sie sind die größten und effektivsten Kohlenstoffspeicher des Planeten: Moore. Auch wenn sie nur rund drei Prozent der Erdoberfläche bedecken, lagern sie doppelt so viel Kohlenstoff in ihren Torfen ein wie alle Wälder weltweit zusammen. Werden sie allerdings trocken gelegt, setzen sie ihn frei.

Experten wissen das, die Allgemeinheit nicht unbedingt. Unter anderem, um das zu ändern, wurden die MoorFutures entwickelt, ein Gemeinschaftsprojekt des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern und der Wissenschaftler*innen des Greifswald Moor Centrums. Was erstmal wie ein Wertpapier klingt, optimiert nicht den Kontostand der Käufer*innen, sondern deren Treibhausgasbilanz.

13 Prozent der Fläche von Mecklenburg-Vorpommern sind trockengelegte Moore

Mit dem Geld, das Unternehmen und Privatpersonen in MoorFutures investieren, werden trockene Moore wiedervernässt. Das heißt: Man versucht, sie in ihren Ursprungszustand zurückzusetzen. Das Prinzip: Die Projekte müssen recherchiert, geplant und



Genehmigungen eingeholt werden, dann werden die Pumpwerke abgeschaltet, die Entwässerungsgräben gefüllt und alte Wasserzuläufe erneuert – und das Moor wird wieder nass. Das Klima profitiert, und Tiere siedeln sich wieder an, etwa Frösche, Vögel und Insekten. Wie erfolgreich wird im Anschluss 50 Jahre lang überwacht. Für das alles braucht man Geld.

Die Zertifikate für das erste Moor-Projekt 2011, den Polder Kieve im Süden des Landkreises Müritz, hätten sich noch zögerlich verkauft, erzählt Thorsten Permien, der im Schweriner Ministerium zuständig für das Projekt ist: „Inzwischen könnte ich fast jeden Tag ein Verkaufsgespräch führen.“ Allerdings sind derzeit alle MoorFutures im Bundesland – sie kosten in der Regel 40 Euro pro Stück – ausverkauft. Permien verweist Interessierte weiter nach Brandenburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, die die Nutzungsrechte



Polder Kieve heute,
wiedervernässt I
Foto: John Couvenberg

„Bis 2050 müssen möglichst viele Moore wiedervernässt sein.“

an der Marke übernommen haben. Bisher hat das Moor-Zertifikat allein in Mecklenburg-Vorpommern eine Million Euro eingebracht, nicht nur, um aus dem Polder Kieve wieder ein Moor zu machen, auch für die Kamerunwiese nahe Neustrelitz und den Gelliner Bruch nahe der deutsch-polnischen Grenze. 24.000 Tonnen CO₂ spart das.

Die MoorFutures sind nicht das erste Öko-Wertpapier aus MV, ihm ging die Waldaktie voraus, der Streuobstgenussschein folgte. Permien und seine Kolleg*innen wollen weiter solche Zertifikate entwickeln und neue Projekte ermöglichen – gerade für die immerhin 300.000 Hektar trockengelegtes Moor im Bundesland, das sind 13 Prozent seiner Fläche. Permien sagt: „Bis 2050 müssen möglichst viele Moore wiedervernässt sein.“

→ WWW.MOORFUTURES.DE

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Umgehend Maßnahmen
zur Bekämpfung des
Klimawandels und seiner
Auswirkungen ergreifen

15 LEBEN
AN LAND



Jagd auf Geisternetze

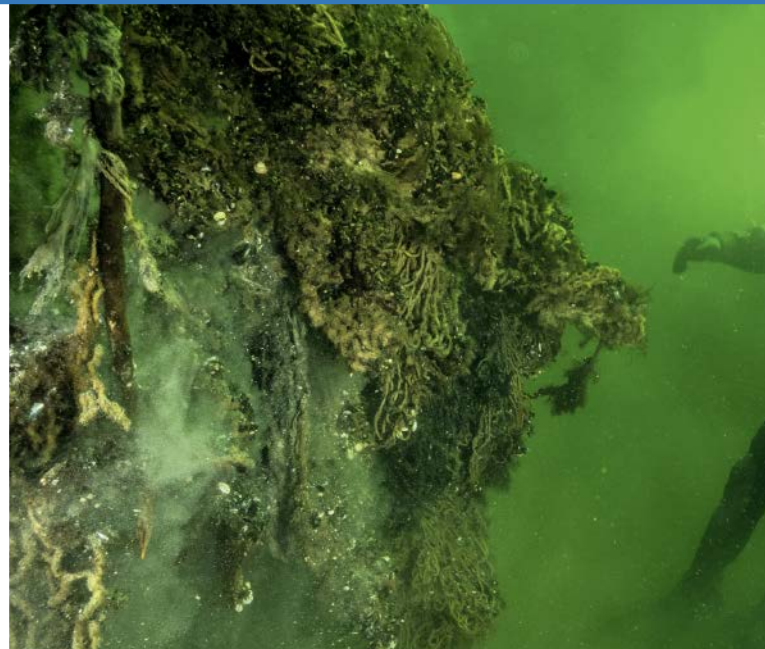
Todesfalle für Meerestiere:
Wie der Umweltverband WWF die Ozeane
von herrenlosem Fanggerät befreien will

Gleich am ersten Tag gelang ihnen der große Fang. Das Schleppnetz wog drei bis vier Tonnen, „der größte Netzballen, der uns je an den Haken gegangen ist“, erzählt Andrea Stolte. Drei Stunden brauchten Taucher*innen, Schiffscrew und das WWF-Team, bis sie ihn mithilfe eines Krans vom Meeresboden an Bord geholt hatten.

350

Hektar Meeresfläche hat das
Bergungsteam im Herbst 2020 abgesucht

Das Netz hatte 30 Jahre in der Ostsee vor Sassnitz auf Rügen gelegen, bevor die Noorsupply es im Herbst 2020 barg. Das Schiff war im Auftrag des WWF unterwegs, um herrenlose Netze zu bergen. Fischer*innen verlieren die sogenannten „Geisternetze“, weil diese sich am Boden, in Felsen oder Wracks verhaken oder durch Sportboote oder während eines Unwetters losgerissen werden. Für Fische, Seevögel, Robben und Schweinswale ist das lebensgefährlich: Sie verheddern sich in den Netzen, ersticken, verhungern oder strangulieren sich. Zudem reiben sich die Netze – sie bestehen seit den 1960er-Jahren aus Kunststofffasern – ganz langsam auf. So gelangen Plastikpartikel ins Meer und später in die Nahrungskette.



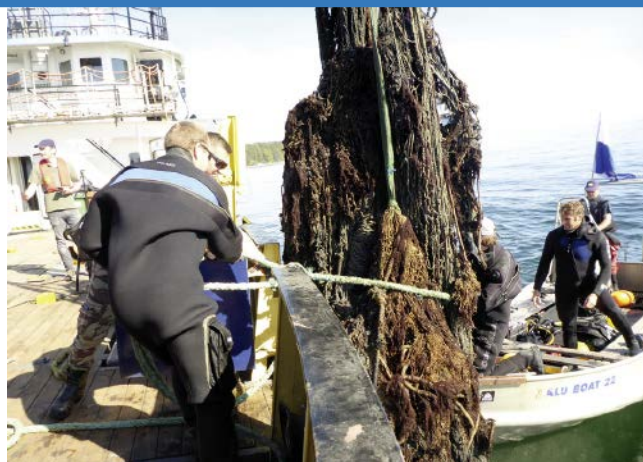
Seit 2013 entwickeln die Umweltschützer*innen vom WWF eine Methode, mit der überall auf der Welt Netze geborgen und Tiere geschützt werden können. Zentral dabei ist die Sonartechnik, Schallwellen also, mit denen der Meeresboden abgetastet wird.

2020 erkundete das WWF-Team 350 Hektar Meeresfläche – rund 500 Fußballfelder – und stieß auf mehr als 300 Stellen, an denen sich Geisternetze vermuten ließen. 70 Verdachtspositionen checkten sie direkt ab, an 33 fanden Taucher*innen tatsächlich herrenlose Netze, sonst Kabel, Autoreifen oder Taue. Das Bergungsteam holt nun ein Netz nach dem anderen aus dem Wasser und übergibt Entsorgungsunternehmen den Fang.

Bei der Suche hilft die „Geistertaucher“-App. Mit der melden private Taucher*innen, die ein Netz gefunden, aber auch Fischer*innen, die eines verloren haben, wo



Berufstaucher bei der Bergung | Foto: Christian Howel |
rechts oben: Harte Arbeit: ein Netzballen mit mehr als drei Tonnen Gewicht | Foto: Andrea Stolte



Umweltschützer*innen wollen eine Methode entwickeln, mit der überall auf der Welt Netze geborgen und Tiere geschützt werden können

es sich mutmaßlich befindet. Auf Wunsch anonym, denn: Kein*e Fischer*in verliere leichtsinnig ein Netz, dazu seien diese zu wertvoll, sagt Stolte. Gerade Schleppnetze kosten zwischen 20.000 und 100.000 Euro. Wenn sie es selbst nicht wiederfinden, trauen sich Fischer*innen allerdings oft nicht, den Verlust zu melden, aus Furcht vor den Kosten von um die 15.000 Euro pro Bergungstag.

Stolte und ihre Kolleg*innen wollen ihre Methode bis 2023 weiter perfektionieren, in einem Pilotprojekt mit dem Land Mecklenburg-Vorpommern. Sie sind auf einem guten Weg: Im Herbst 2020 haben sie auf ihrer dreitägigen Tour bereits die gleiche Menge Geisternetze geborgen wie in sechs Jahren zuvor zusammen.

Ozeane, Meere und Meeresressourcen
im Sinne nachhaltiger
Entwicklung erhalten
und nachhaltig nutzen

14 **LEBEN UNTER WASSER**



Ehrlicher Honig

Ein Bio-Imker verzichtet lieber auf Ertrag, als seine Bienen auszubeuten. Sein Wissen gibt er in Kursen weiter

Wer möglichst viel Honig ernten will, lässt seine Bienen keine eigenen Waben bauen. Man stellt ihnen einfach Platten aus recyceltem Wachs zur Verfügung und prägt darauf das typische Wabenmuster ein. So sparen die Tiere ihre Kraft fürs Sammeln von Nektar und Honigtau. Die Ernte fällt größer aus. Das tut sie auch, wenn die Imker*innen ihre Bienen daran hindern, sich auf natürliche Weise zu vermehren. Dazu entfernen sie die Zellen, in denen eine neue Königin heranwachsen würde. Denn sonst würde sich das Volk teilen und die alte Königin mit einem Schwarm von 15.000 bis 20.000 Bienen ausziehen und sich ein neues Zuhause suchen. „Und das bedeutet: weniger Honig“, sagt Mirko Lunau.

Auf 2/3 Ertrag verzichtet Mirko Lunau, verglichen mit konventionellen Imker*innen

Lunau hingegen lässt seine Bienen ausschwärmen, ihre Waben können sie selber bauen. Wegen seiner natur-nahen Haltung erntet er rund zwei Drittel weniger Honig verglichen mit konventionellen Imker*innen. Die Imkerei habe sich wie die gesamte Landwirtschaft auf die Maximierung verlegt, sagt der promovierte Biologe, der in Ahrensboek nordöstlich von Schwerin eine



Bio-Imkerei und Mosterei führt und Streuobstwiesen pflegt, auf denen die Bienen Nektar sammeln können. Bei seiner Arbeit orientiert er sich an den Richtlinien des Demeter-Anbauverbandes. Leben kann er davon, weil er seinen Hof auf verschiedene Standbeine gestellt hat: Neben der Imkerei und dem Obstanbau bietet er Dienstleistungen wie Obstbaumschnitt und Lohnmosterei an. Und er verkauft Teile seiner Ernte nach dem Prinzip der solidarischen Landwirtschaft. Seine sogenannten „Ernteteiler*innen“ zahlen vorab einen Betrag ihrer Wahl und finanzieren so seine Arbeit. Dafür bekommen sie dann ihren Anteil – je nachdem, wie viel im aktuellen Jahr eben anfällt: „So entkoppeln wir Preis und Produkt.“



Mirko Lunau mit seinen Bienen | Foto: Dieter Schäfer | rechts oben: Biene sammelt Blütenpollen | Foto rechts: shutterstock



„Alle Landschaften müssen anders bewirtschaftet werden.“

Außerdem gibt Lunau sein Wissen in Kursen weiter – etwa über Obstbaumschnitt oder individuelle Bienenhaltung. Diese Kurse sind aktuell über drei Jahre hin ausgebucht. Er will, sagt er, dabei helfen, dass Menschen die Natur als ihnen anvertraut wahrnehmen, als etwas, das sie kultivieren dürfen. Besonders wichtig ist ihm Ehrlichkeit. So erklärt er unumwunden, dass es immer wieder Probleme mit Rückständen von Pestiziden im Honig gibt. Bienen fliegen weit, sie lassen sich nicht vorschreiben, wo sie ihren Nektar saugen, auf der Biowiese oder auf dem konventionellen Acker. Für Lunau heißt das: „Alle Landschaften müssen anders bewirtschaftet werden, wenn wir und die kommenden Generationen giftfreie Lebensmittel essen wollen.“

Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen

15 LEBEN AN LAND



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



Ein Ort zum Umdenken

Im selbstverwalteten Demokratiebahnhof Anklam dürfen Kinder und Jugendliche mitbestimmen und eigene Projekte starten

Wenn der 14-Jährige im Demokratiebahnhof Anklam vorbeischaute, riss er gern mal einen Witz über Ausländer*innen oder gab einen rechten Spruch von sich. „Das erleben wir häufiger“, sagt die Umweltpädagogin Isabell Schultz. Ihre Haltung und die ihrer Kolleg*innen dazu ist klar: „Wir mögen Dich trotzdem, aber sowas geht bei uns nicht.“ Sie haken dann nach, fragen nach Argumenten. Meistens haben die Jugendlichen nichts zu entgegnen: „Die wenigsten sind stramm rechtsextrem mit gefestigtem Weltbild“, sagt Schultz. „Sie plappern einfach nach, ohne groß darüber nachzudenken.“

„Anklam ist offen für alle.“

Im selbstverwalteten Jugend- und Kulturzentrum im 1863 errichteten Bahnhofsgebäude der Hansestadt dürfen die Jugendlichen selber denken und selber machen. Jugendsozialarbeiter*innen unterstützen sie bei der Umsetzung ihrer Ideen. So entstanden seit der Gründung 2014 unter anderem eine Fahrradwerkstatt, ein Bandproberaum und eine Pfadfinder*innengruppe, außerdem Aktionen zum Kochen, Nähen, Malen. Eine brachliegende Fläche neben dem Haus haben junge Einheimische und Geflüchtete mit Obstbäumen und Beeten in einen fruchtbaren Garten verwandelt.



Inzwischen sind auch die Gruppe „Queer in Anklam“ und das 2018 von Schüler*innen des örtlichen Gymnasiums initiierte Jugendparlament eingezogen: neun Kinder und Jugendliche, die die Interessen der elf- bis 21-jährigen Anklamer*innen vertreten. Das kann heißen, dass sie während der Corona-Pandemie an die Landesregierung appellieren, Kinder- und Jugendsport schnell wieder zu ermöglichen. Aber auch, dass sie – im Demokratiebahnhof – eine Ausstellung organisieren, die auf die Situation von Homo- oder Transsexuellen zwischen Hiddensee und Ludwigslust aufmerksam macht. „Es ist wichtig, auch den jungen Menschen, egal welchen Geschlechts, welcher Herkunft und welcher religiösen beziehungsweise politischen Ansichten zu zeigen, dass Anklam offen für alle ist“, sagt Domenik Thrun, der Vorsitzende des Jugendparlaments.



Vor dem Bahnhofs-
eingang | rechts oben:
Der Nachbarschafts-
treff wird mit einem
Mosaik verziert | Fotos:
Demokratiebahnhof
Anklam



Für den Demokratiebahnhof gilt diese Offenheit in jedem Fall. Jeden Tag treffen sich hier 20 bis 25 Jugendliche. Manche kommen irgendwann nicht wieder. Die sagen dann: „Wir sind jetzt rechts, wir wollen nichts mehr mit Euch zu tun haben“, erzählt die Pädagogin Schultz. Bei dem 14-Jährigen, der gegen Ausländer*innen stänkerte, lief es anders. Er, ein guter Schachspieler, wurde von einem etwas älteren Jungen aus Syrien gefragt, ob er ihm das Spiel beibringen könnte. Der Schachspieler willigte ein, und bald spielten die beiden regelmäßig miteinander und freundenen sich dabei an. Die Herkunft war kein Thema mehr.

**Friedliche und inklusive
Gesellschaften für eine
nachhaltige Entwicklung
fördern, allen Menschen
Zugang zur Justiz ermög-
lichen und leistungs-
fähige, rechenschafts-
pflichtige und inklusive
Institutionen auf allen
Ebenen aufbauen**

**16 FRIEDEN,
GERECHTIGKEIT
UND STARKE
INSTITUTIONEN**



**4 HOCHWERTIGE
BILDUNG**



**10 WENIGER
UNGLEICHHEITEN**



**11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN**



Gemeinsam gegen Abfall

Ein Schweriner Verein unterstützt die Stadt Sokodé in Togo dabei, Müll zu reduzieren und Perspektiven zu schaffen

Wenn Arafat Ourobou Tchakpedeou sich an seine Kindheit in Sokodé erinnert, hat er eine schöne, saubere Stadt vor Augen. Der Vorsitzende des Schweriner Vereins „Couleurs Afrik – die Farben Afrikas e.V.“ stammt aus der zweitgrößten Stadt Togos, sein Vater war dort bis 2019 Oberbürgermeister. Diese Verbindung ist auch der Grund dafür, dass Schweriner*innen und Sokodéer*innen sich zusammengetan haben, um dafür zu sorgen, dass Sokodé wieder sauber wird.

Um **30** Prozent wurde der Abfall durch Mülltrennung reduziert

Denn: „Inzwischen ist die westliche Müllflut in Sokodé angekommen“, sagt Hannelies Höchel. Sie ist Vorstandsmitglied in dem Verein, der Begegnungen zwischen Schweriner*innen und afrikanischen Migrant*innen in der Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern ermöglichen will. Hier veranstaltet Couleurs Afrik seit 2011 jedes Jahr Afrika-Tage. Auf die Idee, dass sie noch mehr tun könnten, brachte sie der Verein Espoir plus, der in Sokodé gegen die Müllflut kämpft. „Die Idee, dass wir in dieser Sache zusammenarbeiten können, kam aus Togo“, sagt Höchel.



Die Abfallentsorgung ist eines der größten Probleme der togolesischen Stadt und ihrer 120.000 Einwohner*innen. Der Müll dort wird meist unkontrolliert weggeworfen, die Umwelt vermüllt, ein Fluss war bereits komplett verstopft. Auch die Luft leidet darunter, dass Abfall auf den illegalen Müllhalden der Stadt verbrannt wird, aus denen außerdem Giftstoffe ins Grundwasser sickern.

2017 absolvierte deswegen der Ingenieur Saharou Tchedre aus Togo eine sechsmonatige Hospitanz bei den städtischen Entsorgungswerken in Schwerin, informierte sich über Mülltrennung und Recycling. Daraus entwickelte er in Sokodé das Projekt „Weniger Müll – mehr Perspektiven“, für das Couleurs Afrik die Fördergelder bei deutschen Stiftungen beantragte, verwaltete und abrechnete.



Sokodé trotz dem Müll
I rechts oben: Mülldrei-
räder statt Müllautos I
Fotos: Espoir plus



„Es geht immer um lokale Lösungen.“

Zwei Jahre lang, von 2018 bis 2020, nahmen 20 der mehr als 50 Schulen in Sokodé daran teil. Die Schüler*innen lernten in Informationsveranstaltungen und Workshops, wie man Müll trennt oder am besten gleich ganz vermeidet. Der Abfall in den Schulen wurde um 30 Prozent weniger. Seit 2020 bezieht das Folgeprojekt nun alle Schulen der Stadt ein. „Es geht immer um lokale Lösungen“, sagt Höchel. Espoir plus hat lokale Korbflechter*innen engagiert, die vor Ort verschiedenfarbige Müllkörbe herstellen, für eine ordentliche Mülltrennung. Eingesammelt wird der Abfall nicht mit Müllautos, sondern mit in Sokodé hergestellten Mülldreirädern. Und als nächstes will Espoir plus selbst ein Entsorgungsunternehmen gründen und damit auch gleich noch weitere Arbeitsplätze schaffen.

Umsetzungsmittel
stärken und die Globale
Partnerschaft für nach-
haltige Entwicklung mit
neuem Leben erfüllen

17 PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE



3 GESUNDHEIT UND
WOHLERGEHEN



4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



9 INDUSTRIE,
INNOVATION UND
INFRASTRUKTUR



11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN



Kontakt:

Ansprechpartnerin für RENN.nord

Sabine Krüger

T + 49 (0) 381 44 04 29 77

E krueger_renn.nordmv@nachhaltigkeitsforum.de

Ansprechpartnerinnen RENN-Leitstelle

Sabrina Ronco, Silja-Kristin Vogt

Rat für Nachhaltige Entwicklung

Geschäftsstelle c/o GIZ GmbH

Potsdamer Platz 10

10785 Berlin

T +49 (0) 30 338424-723 | T +49 (0) 30 338424-404

E info@renn-netzwerk.de

→ WWW.NACHHALTIGKEITSRAT.DE

→ WWW.RENN-NETZWERK.DE

Impressum:

Vi.S.d.P.: Sabrina Ronco, Leitstelle Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN)

Konzeption/Layout/Gestaltung:

Werbeagentur Kleine Arche GmbH, Hanna Gersmann, Katja Tamchina

Redaktion:

Carolyn Braun, Hanna Gersmann, Katja Tamchina

Quellen S. 10/11:

Die Zahlen zur weltweiten Situation sind aus dem UN-SDG-Bericht 2019 und 2020. Die Zahlen zur Situation in Deutschland stammen aus folgenden Quellen: Ziel 1: Paritätischer Armutsbericht 2020 | Ziel 2: Menschenrechtsorganisation FIAN und Bundesernährungsministerium | Ziel 3: Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2021 | Ziel 4: OECD, Sonderauswertung Pisa-Test 2015 | Ziel 5: Indikatorenbericht 2021 | Ziel 6: UBA | Ziel 7: Bundesnetzagentur | Ziel 8: Earth Overshoot Day | Ziel 9: Allianz pro Schiene | Ziel 10: DIW und „Forbes World’s Billionaires“ | Ziel 11: Kraftfahrtbundesamt | Ziel 12: Greenpeace | Ziel 13: Bundesregierung | Ziel 14: NABU | Ziel 15: UBA | Ziel 16: WSI | Ziel 17: Indikatorenbericht 2021

gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier





„Jede*r kann geben,
und jede*r kann nehmen.“ Barbara Niehaus

„Wenn wir das Land umbauen
wollen, dann braucht es diese
Fertigkeiten.“ Uta Herz

„Alle Landschaften müssen anders
bewirtschaftet werden.“ Mirko Lunau

„Wir wohnen hier, deshalb werden
wir auch hier aktiv.“ Dörte Wollenberg